

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 1 (1993)

Heft: 2

Artikel: Christoph Nil

Autor: Marti, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHRISTOPH NIL

Unsere Berner Visitenstube ist reich an Frauen und Männern, die im Idiom ihres Tales singen und erzählen. Walter Eschler vom Simmental, Maria Lauber vom Frutigtal, Albert Streich vom Brienzersee und Fritz Ringgenberg aus dem Haslital sind weit über ihre engere Heimat und über das Bernbiet hinaus bekannt. Der Oberrieder Sprachwissenschaftler Hans Ruef machte uns an unserer Oberländer Zusammenkunft mit einem Lyriker und Erzähler bekannt, den man in Anthologien vergeblich sucht, der uns aber mit seinen Gedichten und kurzen Erzählungen unmittelbar anspricht.

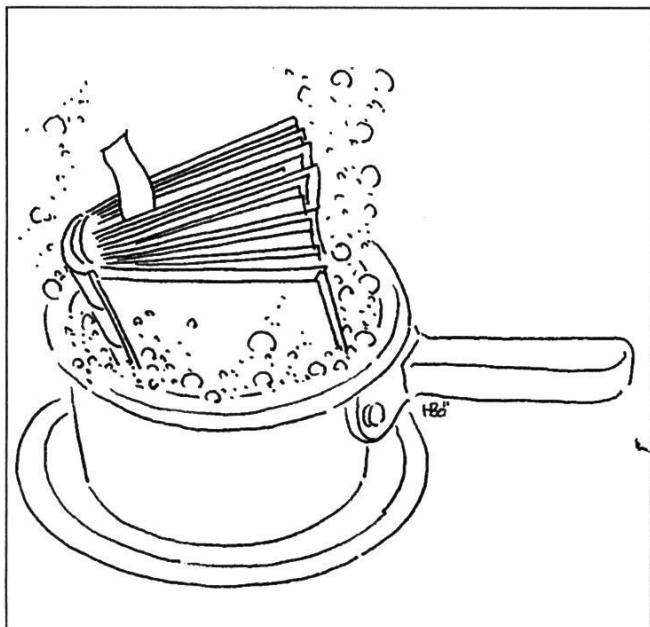
Christoph Nil ist in Meiringen aufgewachsen. Seinem Vater war die Oberleitung der Sustenstrasse übertragen, die als Muster einer mit Achtung vor der grossartigen Berglandschaft gebauten Passstrasse gelten kann. Seine Mutter war Kunstmale-

rin. Das war das familiäre Umfeld, in dem der sensible Christoph aufwachsen durfte. Nach der Lehre als Tiefbauzeichner bei seinem Vater absolvierte er das Technikum Burgdorf, war dann als Planer beim Autobahnbau tätig und wechselte später zum Buwal. Dort steht er in einer Aufgabe, von der wir alle hoffen, dass wenigstens ein Teil von dem, das der Technik zum Opfer gefallen ist, wiedergutgemacht oder doch gemildert werden kann.

Wenn man Christoph Nils Gedichte hört, wird man stets angerührt von ihrer Natürlichkeit, und das im eigentlichen Sinne des Worts. Natur umfasst ja nicht nur das, was uns als Landschaft und Pflanzenwelt umgibt, sondern sie umfasst auch den Menschen in seinen unmittelbaren Gefühlen und in seinem Eingebettetsein in der menschlichen Gemeinschaft.

Wenn er in einer Grussadresse sagt: «*I chumen us em Haslital/ganz no bim Ursprung vur Aare*», dann hören wir dahinter nicht nur die Aare rauschen, sondern auch die Zwerglein ihre Streiche verüben. Die äussere Natur tritt dem Dichter in den Gewalten des Föhns «*Är gäiferd de Schlosswald ab und über alli Matten*» und des Wassers «*Es rüüsched und tossed/schier wien e Hellschlund*» entgegen. Im Wasserfall «*Was wäis där immer z plapperen und überüsa z schwapperen*» hört er auch das gesellige Plaudern der Menschen «*O chenten mier o eso siin/tagin und üs da z plapperen*».

Besonders berühren uns aber die Verse, in der er seinen Gefühlen und seiner Sehnsucht Ausdruck verleiht: «*E Zug fahrd i di fischttri Nacht/i bliiben stahn und sinnen/was i den hiit*



so faltsc̄t ha gmacht». Und dann der befreiende Anruf an die äussere Natur, die wieder die Freude am Leben weckt:

*Oh löeg doch äis zum Pfäischter üüs
dän herrli Frieblingsmorgen
und freuw di an däm niwwa Tag,
vergiss etz diiner Sorgen,
der Fehn hed mid em Schnee*

ufgrümd,
*es Räschtl̄i liid no hindrem Hüüs,
dass di jetz nimma lang*

versüümscht,
chum o zur Stuben üüs.

*Chum usa jetz in Garten,
löeg, schmeck und los, wie's töed
gspirrscht o, wie's schon hed*

gwarmet,
di frischl̄ Luft töed göet.

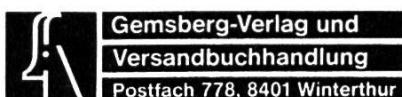
*Gsesch etzen, wien es Friehlig wird,
wie's bliehit in Wald und Garten,
ghersch d Vegel pfyffen zringertum,
die megen o nid gwarten,
all Matti wärden ummhi grien,
und d Biieni fleigen in und üs,
was willt no lenger dinne siin,
chum o zur Stuben üüs.*

In den zwar unveröffentlichten, aber vom Vorlesen her bekannten kurzen Erzählungen kann sich die exakt beschreibende und doch poetische Gestaltung auf eine persönliche Art entfalten, wobei der Dichter der neuen Zeit nicht etwa feindlich – wenn auch kritisch – gegenübersteht.
Werner Marti

Arthur Baur

Schwyzertüütsch

Die praktische Sprachlehre der deutschschweizerischen Landessprache für Kurse und den Selbstunterricht. Es führt in die schweizerdeutsche Grammatik ein und erklärt die einzelnen Regeln.



Gemsberg-Verlag
Winterthur

**Zehnte, neu überarbeitete
Auflage 1992**
ca. 216 Seiten, Format A5,
Fr. 29.80
ISBN 3-85701-002-9

Bestellatalon

Ich bestelle gegen Rechnung (+Porto)
Ex. Schwyzertüütsch zu
Fr. 29.80

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

Telefon _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift _____

Einsenden an: Gemsberg-Verlag
Garnmarkt 1-10
Postfach 778
8401 Winterthur
Tel. 052 212 77 55